Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 5 | Donnerstag, den 7. Januar 1943 | 75. Jahrgang

Schwere Abwehrkämpfe im Dongebiet

Sowjetischer Kavallerieverband vernichtet — 56 Panzer zerstört

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 6. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Dongebiet hielten auch gestern die schweren Abwehrkämpfe in unverminderter Stärke an. Angriffe der Sowjets wurden unter hohen feindlichen Verlusten abgeschlagen. Eine Panzerdivision schoß dabei 31 Panzerkampfwagen ab. Im Gegenangriff vernichtete ein motorisiertes Grenadierregiment weitere 25 Sowjetpanzer sowie zwei Batterien und 22 Panzerabwehrgeschütze. An anderer Stelle zerschlug ein deutscher Gegenstoß zwei feindliche Bataillone. Die Luftwaffe bekämpfte den Nachschubverkehr und Truppenbereitstellungen des Feindes.

Im mittleren Frontabschnitt wurde ein feindlicher Kavallerieverband gestellt und vernichtet. Feindliche Angriffe gegen den Stützpunkt Welikije Luki und südöstlich des Ilmensees wurden abgewiesen.

Jagdflugzeuge und Flakartillerie schossen über der mittleren und nördlichen Ostfront 20 Sowjetflugzeuge ab. Anlagen der Murmanbahn wurden durch deutsche Kampf- und Zerstörerflugzeuge, bei Nacht auch das Bahnhofsgebäude von Kandalakscha angegriffen.

In Nordafrika fanden nur Kampfhandlungen geringen Umfanges statt.

In Tunesien beiderseitige lebhafte Aufklärungstätigkeit. Die Luftwaffe griff einen feindlichen Flugstützpunkt, Flakstellungen und Panzeransammlungen an. In Luftkämpfen wurden drei Flugzeuge abgeschossen.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte im Nordmeer einen Nachschubdampfer von 5000 BRT.

*

Lebhafte Stoßtrupptätigkeit

Feindliche Stützpunkte und Bunker ausgehoben

Im Westkaukasus entwickelten sich in den letzten Tagen lebhafte Späh- und Stoßtruppkämpfe, die unseren Truppen zahlreiche örtliche Erfolge brachten. Mehrfach schlichen sich die Spähtrupps durch die Kette der feindlichen Stützpunkte hindurch, erkundeten die Tiefe und Stärke der bolschewistischen Stellungen und brachten Gefangene ein. Vereinzelt wurden die so gewonnenen Erkundungsergebnisse in größeren Stoßtruppunternehmen zur Verbesserung des Frontverlaufs oder zur Beseitigung störender Stützpunkte des Feindes ausgenützt. So stürmten unsere Grenadiere zwei stark befestigte Bunkeranlagen mitsamt den schanzenden Bolschewisten und hoben in überraschendem Zugriff einen feindlichen Stützpunkt aus, wobei sie die gesamte Besatzung im Nahkampf vernichteten. Mehrfach trafen unsere Stoßgruppen auch auf feindliche Erkundungstrupps, die soweit sie nicht flohen, aufgerieben wurden. Heftigere Vorstöße der Bolschewisten richteten sich in den letzten Tagen mehrfach gegen rumänische Stellungen, doch wurden die angreifenden Bataillone jedesmal unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Auch im Hochgebirge und in der Bergwildnis nördlich Tuapse, in der die Bolschewisten jeden der unzähligen Gipfel und Höhengrate zu Festungen ausgebaut haben, hörten die Stoßtruppkämpfe nicht auf. Der ständige Kampf zwischen den starken Stützpunkten und jähen Felsstürzen hat unsere Gebirgsjäger zu wahren Spezialisten des Berg- und Bunkerkrieges gemacht, die auch uneinnehmbar erscheinende Höhenstellungen anzugreifen und aufzurollen verstehen.

Einen solchen Angriffsbefehl bekam in diesen Tagen der Oberjäger Beuerle mit seiner Gruppe. Es mußte ein Höhengrat genommen werden, von dessen vorgelagerter Bergnase die Bolschewisten jede Bewegung unserer Jäger unter Feuer nahmen. Obwohl der Feind die Stoßgruppe heftig beschoß, arbeitete sich der Oberjäger an den vordersten Bunker heran, von dessen Ausschaltung der Erfolg des ganzen Unternehmens abhing. Mit Handgranaten kämpfte er die Bunkerbesatzung nieder und räucherte auch noch einen weiteren in der Nähe liegenden Bunker aus. Die Bolschewisten verließen darauf in heller Flucht die übrigen Kampfstände dieses Frontstücks. Der Oberjäger stürmte mit seiner Gruppe sofort nach und gewann die erste Höhe, traf dann aber auf einen feindlichen Maschinengewehrzug, der die Jäger flankierend zu umfassen versuchte. Diese griffen trotz ihrer Minderzahl sofort an und trieben den Zug auf, wobei ihnen acht schwere Maschinengewehre und 25 Gefangene in die Hand fielen. Von der Grathöhe um die das ganze Unternehmen ging, drohte der Vorstoß im heftigen Abwehrfeuer der Schützen liegen zu bleiben. Doch auch diesmal gab der Oberjäger dem Gefecht die entscheidende Wendung. Während die Jäger den Feuerkampf fortsetzten, schob er sich über einen glatten Steilhang vor, dessen Benutzung der Feind für unmöglich gehalten und daher auch nicht besetzt hatte. Ueberraschend stand der Oberjäger in der Flanke der Bolschewisten, warf die erste feindliche Gruppe die ihm entgegentrat, im Nahkampf über die steilen Felsen hinab und hielt seine Stellung mit Aufbietung aller Kräfte, bis seine Jäger nachgekommen waren. Gemeinsam mit diesen konnte dann der ganze Grat gesäubert und gegen die wütenden Angriffe des weit überlegenen Feindes gehalten werden.

Das Ritterkreuz

für den Kommandanten eines Handelsstörers

DNB. **Berlin**, 6. Jan. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitän z. S. Günther Gumprich.

Kapitän z. S. Günther Gumprich, der am 6. 1. 1900 in Stuttgart geboren wurde und 1916 in die Kriegsmarine eintrat, hat als Kommandant eines in überseeischen Gewässern operierenden deutschen Kriegsschiffes zahlreiche bewaffnete Handelsschiffe mit über 50 000 BRT versenkt. Auf seinen Kreuzfahrten hat Kapitän z. S. Gumprich sich durch Umsicht und Tatkraft besonders ausgezeichnet. Auf sich selbst gestellt, hat er in entschlossenem Zugreifen und geschickter Planung alle sich ihm bietenden Gelegenheiten voll ausgeschöpft und der feindlichen Handelsschiffahrt schwere Schäden zugefügt.

Lebhafte Aufklärungstätigkeit

an der tunesischen Front

DNB **Rom**, 6. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Kein Ereignis von Bedeutung im Syrte-Abschnitt.

An der tunesischen Front lebhafte beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Drei Flugzeuge wurden von deutschen Fliegern abgeschossen. In den Kämpfen vom 3. 1. wurden dem Feind außer den bereits gemeldeten Gefangenen neun Geschütze, einige Maschinengewehre, zahlreiche Infanteriewaffen abgenommen und 30 Kraftfahrzeuge zerstört.

Unsere Bombenflugzeuge griffen erfolgreich die Häfen und Lagerhallen von Algier, Bougie und Philippeville an.

Amerikanische Flugzeuge führten einen Einflug auf Kairuan (Tunesien) durch, der vier Tote und sechs Verletzte unter der Zivilbevölkerung als Opfer forderte.

Ein Wasserflugzeug unserer Seeaufklärung wurde beim Einsatz im westlichen Mittelmeer von zwei britischen Jägern angegriffen. Es gelang ihm in hartem Luftkampf, beide Angreifer abzuschießen. Das Flugzeug traf mit Treffern und einem Verwundeten an Bord wieder an seinem Stützpunkt ein.

Britische Truppenlager in der Wüste angegriffen

DNB **Berlin**, 6. Jan. Deutsche Jäger begleiteten am 5. 1. einen Verband Schlachtflieger zu einem Tiefangriff gegen britische Truppenlager in der Wüste an der Großen Syrte. Trotz starker feindlicher Flakabwehr nahmen die schnellen deutschen Flugzeuge die in Deckung flüchtenden Truppen aus geringer Höhe unter Bordwaffenfeuer, während die von den Schlachtfliegern geworfenen Bomben in Materialstapeln und Benzinvorräten heftige Explosionen verursachten.

Geheimvertrag de Gaulle – Churchill

Systematische Verschacherung des französischen Imperiums

DNB **Paris**, 6. Jan. Der „Matin" veröffentlicht als erste französische Zeitung Erklärungen des Grafen de Mauduit, der sich nach der französischen Niederlage de Gaulle angeschlossen hatte, sich dann aber von ihm abwandte. Der Grund der Trennung sei in der Erkenntnis zu suchen, daß der Verrätergeneral das französische Imperium systematisch an England verschachere.

Graf de Mauduit führt einige Beispiele für diese Haltung de Gaulles an. Er sei von einem Geheimabkommen zwischen de Gaulle und Churchill unterrichtet, durch das de Gaulle England nicht nur gewisse Kolonien definitiv ausliefere, sondern den Engländern für eine begrenzte Zeitdauer auch bestimmte Teile der Kanalküste abzutreten gewillt sei, die als englische Interessenzone dienen sollten. Die Zeitdauer dieser Abtretung sei von den Engländern festgesetzt worden. De Mauduit, der zwei Monate in englischen Gefängnissen zubrachte, hatte, wie er weiter mitteilt, eine Unterredung mit dem Brigadegeneral Shearer, dem späteren britischen Agitationschef für den Nahen Osten. Die Erklärung Shearers, der auf Grund jahrelanger persönlicher Beziehungen gegenüber Mauduit freimütig sprach, sagte, daß die Emigrantenregierungen in London nur Werkzeuge Englands für seine Expansionspläne seien. General Shearer erklärte wörtlich: „Dank der Emigrantenregierung können wir die französischen Kolonien militärisch besetzen, wenn die strategische Lage es erfordert. Nach dem Krieg werden uns die Phantomregierungen dazu dienlich sein. Abmachungen und Verträge zu unterzeichnen, die uns notwendig erscheinen."

Mauduit bestätigt schließlich, daß in England die Juden und Freimaurer die unbedingt herrschende Rolle spielen und auch im Lager de Gaulles ausschlaggebend seien. Zahlreiche Franzosen, die sich seinerzeit de Gaulle zur Verfügung stellten, seien von diesem Treiben im Hauptquartier de Gaulles angewidert und hätten nur den Wunsch, England so schnell wie möglich wieder zu verlassen.

Anglo-amerikanisches Terrorregiment in Nordafrika

DNB **Rom**, 6. Jan. Die Konzentrationslager in Algerien und Marokko sind überfüllt mit Arabern, die ihre feindselige Haltung gegenüber den Engländern und Amerikanern geäußert haben. Flüchtlinge berichten, daß sich die Zahl derer nicht mehr feststellen lasse, die erschossen worden seien, weil sie Sympathien für die Achsenmächte äußerten.

Die Kommunisten werden immer frecher

DNB **Stockholm**, 6. Jan. Nach einer offiziellen britischen Meldung hat der Kommunistenführer Harry Pollot einen Brief an die konservative, liberale und Arbeiterpartei gerichtet, in dem er im Namen des Zentralausschusses der Kommunistischen Partei Englands verlangt, daß seine Partei bei der Aufstellung von Regierungskandidaten für die Nachwahlen zum Parlament befragt bzw. daß vorher ihr Einverständnis eingeholt werde.

Diese Meldung zeigt deutlich, daß die Kommunisten unter dem Befehlsstab Moskaus sich in England immer frecher und ungenierter ans Ruder drängen, ohne daß man ihnen Einhalt gebietet.

Eingeborenenrevolte in einem südafrikanischen Konzentrationslager

DNB. **Rom**, 6. Jan. Im Konzentrationslager von Marabastad bei Pretoria kam es zu einer Revolte unter den 2000 Eingeborenen, die dort untergebracht waren. Ein europäischer Soldat und fünf europäische Polizisten wurden getötet. Die revoltierenden Eingeborenen hatten 15 Tote und 86 Verletzte. Am 5. Januar kam es zu einer neuen Revolte, die zehn Tote forderte.

Roosevelts satanisches Doppelspiel

Ministerpräsident Laval zum amerikanischen Weißbuch

DNB. **Vichy**, 6. Jan. Der französische Ministerpräsident Laval nahm Pressevertretern gegenüber zu dem dieser Tage veröffentlichten Weißbuch Roosevelts Stellung und erklärte u. a., die Vereinigten Staaten seien in den Krieg zwar nicht sofort eingetreten, hätten aber durch ihre Presse und durch die Kundgebungen einer gelenkten öffentlichen Meinung ebenso wie durch ihre offiziellen Vertreter in Europa alles getan, um die europäischen Nationen gegeneinander zu hetzen, den Krieg zu schüren und zu erweitern. Ueberhaupt seien alle Bemühungen, die vor dem Ausbruch des Konfliktes gemacht wurden, um eine Annäherung zwischen Frankreich und Italien einerseits und zwischen Frankreich und Deutschland andererseits zu erreichen, stets von den Angelsachsen torpediert worden. Schließlich sind die Amerikaner selbst in den Krieg eingetreten, nachdem sie die Angriffe der Engländer auf die französischen Kolonien gutgeheißen und sie dazu ermutigt hätten. Sie haben dann nicht gezögert, sehr nutzlose und gehässige Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung in Nord- und Westfrankreich durchzuführen. Sodann haben sie – nach einer ausgiebigen Spionage- und Agitationsvorbereitung in Afrika – ihre Hand auf Marokko, Algerien und Westafrika gelegt.

Damit ist die Zweideutigkeit in der Haltung der USA, soweit sie überhaupt jemals bestanden hat, verschwunden. Wenn Roosevelt auch sagt, er arbeite für den Frieden, so könne doch jeder vernünftige Mensch in der ganzen Welt erkennen, daß seine Tätigkeit nichts anderes bedeutet als eine Kriegsverlängerung. Zudem tut er alles, um den Triumph des Bolschewismus über Europa sicherzustellen – wie könnte er auch als Verbündeter Moskaus das Gegenteil behaupten?

Verdächtigungen, Differenzen, Gegensätze

Die Beziehungen der plutokratisch-bolschewistischen Feinde Deutschlands untereinander werden gekennzeichnet durch gegenseitige Verdächtigungen und einen hohen Grad von Uneinigkeit. Erst jetzt wieder hat der britische Botschafter in Nordamerika, Lord Halifax, in einer Ansprache an die Mitglieder des Informationsamtes der Vereinigten Staaten den amerikanischen Bundesgenossen beschworen, doch ja daran zu denken, daß die Einheit zwischen den Alliierten auch nach dem Kriege fortdauern müsse.

Nach der Ansicht dieses englischen Lords wäre es das größte Unglück, wenn die „Partnerschaft der großen Sache" in der Stunde des Sieges aufgegeben werden würde. Lord Halifax hat nur vergessen, daß von einer wirklichen Einigkeit selbst heute nicht gesprochen werden kann. Wenn England die Vereinigten Staaten und die Bolschewiken auch Schulter an Schulter kämpfen, so haben diese Mächte dabei doch besondere Ziele im Auge. Die Bolschewisten wollen durch den Krieg die europäische Kultur zertrümmern, wozu ihnen England im voraus alle Vollmacht gegeben hat. Die Briten wiederum wollen sich durch den Krieg die weitere Ausbeutung der Welt auf Kosten der Wohlfahrt der europäischen Völker sichern, und Nordamerika schließlich möchte durch die Verlängerung des Krieges die britische Flagge durch das Sternenbanner ablösen.

Warum gibt es immer Differenzen und Verdächtigungen zwischen England und Amerika?, so fragt der Parlamentssekretär von Stafford Cripps in London. Er beantwortet diese Frage dahin, daß sowohl England als Nordamerika sich selbst auf Kosten des anderen zu bereichern versuchen. Nun sei es aber eine Tatsache, daß Gegensätze zwischen zwei Nationen durch nichts mehr vertieft oder heraufbeschworen werden können als durch das Wettrennen um die Eroberung des Welthandels. So habe sich denn auch der Handelskrieg bereits direkt auf den Lebensstandard der Nationen ausgewirkt, und das wiederum müsse unvermeidlich alle Beziehungen vergiften.

Es ist kein Zufall, daß gleichzeitig auch eine englische Wochenschrift „Spectator" sich über den Mangel an Harmonie zwischen England und seinen Verbündeten beklagt. „Wir und die Amerikaner verstehen uns nicht gut", meint das Blatt und fügt hinzu, daß das Verständnis mit den Bolschewiken noch schlechter sei. Selbst in einem Kriege wie diesem, der für England und seine Verbündeten größte Gefahren mit sich bringt, sei noch immer nicht die langersehnte Einigung zustande gekommen. Eine Unzahl von Spannungen, Eifersüchteleien und Kritik erschwerten dabei jede gegenseitige Annäherung. Wenn ein solcher Zustand, so meint das Blatt aber schon in einem Kriege auf Leben und Tod bestehe, dann dürfe man sich mit Recht um das Verhältnis nach dem Kriege sorgen.

Diese Gegensätze entladen sich insbesondere Tag für Tag auch in Nordafrika. Während die Briten und die Yankees in den Tagen ihrer Landung sich den Anschein geben wollten, als kämen sie als Befreier des Landes, zeigt sich jetzt immer deutlicher, woran übrigens niemals ein Zweifel hat bestehen können, daß sie die Expedition nach Nordafrika lediglich deshalb unternommen haben, um das französische Kolonialreich in ihren Besitz zu bringen. Roosevelt hat sich in diesem Spiel auf den Verräter Darlan verlassen, während Churchill wiederum mit de Gaulle paktierte. Es bedeutet eine große Enttäuschung für die Briten, daß nun auch mit der Ermordung Darlans eine Lösung der nordafrikanischen Frage im englischen Sinne nicht hat erzielt werden können. An die Stelle Darlans ist der Verrätergeneral Giraud getreten, der ebenso wie sein Vorgänger sich in erster Linie als Sachwalter Roosevelts fühlt. Dafür hat England inzwischen den Ministerpräsidenten Mac Millen nach Algier entsandt, doch hat auch das nichts daran geändert, daß Nordafrika nach wie vor den Zankapfel des britischen und des USA-Imperialismus bildet. Erst dieser Tage wieder wurde aus dem feindlichen Lager gemeldet, daß die Lage in Nordafrika konfus sei. Völlig unzufrieden ist aber auch jetzt noch de Gaulle mit der Entwicklung, von dem es heißt, daß er alles verabscheue, was nach Vichy rieche. Männer wie Juin, Nogues und Boisson eingeschlossen. Das einzige Entgegenkommen, zu dem sich de Gaulle verstehen will, besteht darin, daß er sich bereit erklärt, mit Herriot, Mandel, Blum und Reynaud zusammenzuarbeiten, „falls sie aus ihrem Gefängnis entkommen könnten".

Den Franzosen aber zeigt das Verhalten der Briten und der Amerikaner in Nordafrika, daß beide nur darauf aus sind, Frankreich um sein Kolonialreich zu bringen. Die ganzen Gefühle für Frankreich, die Roosevelt vorgetäuscht hat, waren Lug und Trug, weil Roosevelt immer nur darauf aus war, Frankreich in den Krieg zu verwickeln, um die französischen Besitzungen auszuplündern.

Bose geißelt Englands Indienmanöver

Eine Botschaft des indischen Freiheitskämpfers

DNB **Berlin**, 6. Jan. Der indische Freiheitskämpfer Subhas Chandra Bose richtete am 5. 1. 1943 über den deutschen Kurzwellensender eine Neujahrsbotschaft an seine Landsleute in Indien in der er seinem Vaterland Glück und Wohlstand wünschte und der Hoffnung Ausdruck gab daß das Jahr 1943 der revolutionären Tat und dem Kampf des Jahres 1857 den endgültigen Erfolg verleihen möge.

S. Ch. Bose gab dann einen Ueberblick über die politische Lage in der Welt, die sich in denkbar günstiger Weise für den indischen Freiheitskampf entwickelt hätte. Die Feinde der Anglo-Amerikaner, also die Dreierpaktmächte, seien weiter auf der ganzen Linie siegreich geblieben und wenn die Gegenseite auch versucht hätte, aus ihrer zum alleinigen Schaden Frankreichs in dem gänzlich unverteidigten Französisch-Nordafrika unternommenen Landung möglichst viel Kapital zu schlagen, so habe man man doch sehr schnell die Ohnmacht der britisch-amerikanischen Truppen aufgedeckt und ihre großartige Landung als Propagandamanöver entlarvt. „Die Alliierten sind aus den gesamten östlich Indiens liegenden Asien und von dem europäischen Kontinent vertrieben worden und wenn man die heutige Kriegslage mit der von 1917/18 vergleicht, so kann über den bevorstehenden Zusammenbruch des britischen Weltreiches überhaupt kein Zweifel mehr bestehen.

Bose ging dann auf die innerpolitische Lage Indiens ein und warnte seine Landsleute vor der englischen Agitation, die nichts anderes bezwecke als den Glauben an das angeblich unbesiegbare Empire mühsam aufrechtzuhalten und die Tag für Tag am indischen Volk verübten Greueltaten und Unterdrückungsmaßnahmen durch allzu durchsichtige Lügen über den „Terror" der Achsenmächte in den besetzten Gebieten zu vertuschen. Auch die Dauerreden anglo-amerikanischer Staatsmänner über den Wiederaufbau der Welt nach diesem Kriege seien nichts anderes als Manöver, um die eigenen Weltherrschaftspläne zu verschleiern. Der letzte Trick, das Weißbuch, sei bereits durch authentische Zeugnisse von Amerikanern selbst widerlegt, die den Beweis erbringen daß Roosevelt, Churchill und ihre Hintermänner die wahren Kriegstreiber und Aggressoren sind.

Nicht nur Indien, sondern auch alle indischen Landsleute in der ganzen Welt müssen sich an dem gigantischen Freiheitskampf des indischen Volkes beteiligen und dazu beitragen, das Lügennetz zu zerreißen, das England über Indien gebreitet hat. Jeder Kampf erfordert Opfer, aber zwei Jahre Kampf gegen englischen Terror und hunderttausend Menschenleben werden Indien die Freiheit bringen. Unzählige Kriege hat England schon führen müssen, um seine Herrschaft über Indien zu festigen und zu bewahren, und auch jetzt wieder soll Indien mit allen Schrecknissen des Krieges überzogen werden, weil England Burma wiedererobern will. Solange das indische Volk den Anglo-Amerikanern erlaubt, Indiens Menschenmaterial, Geld und Rohstoffquellen für ihren imperialistischen Krieg auszubeuten solange wird Indien unter dem Kriege zu leiden haben.

„Ich selbst" sagte Bose, „kenne jede Straße und jeden Platz in dem bombardierten Kalkutta, wo ich die ganze Stufenleiter des öffentlichen Dienstes bis zum Oberbürgermeister durchlaufen habe, und so groß der Schmerz auch sein mag, den mir die Leiden dieser Stadt verursachen in der alle meine Verwandten leben, sehe ich doch ganz klar daß Städte wie Kalkutta und Chittagong noch viel schwerere Leiden werden durchmachen müssen, solange die anglo-amerikanischen Streitkräfte in Indien sind. Der beste Ausweg ist, diese in der Nähe von Rüstungswerken liegenden Orte sofort vollständig zu evakuieren und eine großzügige Propaganda gegen die englische Versklavung Burmas im ganzen Land aufzuziehen."

Bose appellierte zum Schluß an seine Heimatprovinz Bengalen, die von fast 200 Jahren den Anstoß zur Versklavung Indiens durch die Engländer gegeben hatte und auf deren Schultern jetzt vornehmlich die Befreiung Indiens vom englischen Joch ruht.

Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet soll ein Kontingent kanadischer Truppen in Nordafrika eingetroffen sein.

Mangel an Seeleuten in Amerika

„Was nützen alle neuen Schiffe, wenn es an Personal fehlt?"

DNB. **Stockholm**, 6. Jan. Die nordamerikanische Fachpresse, vor allem des Newyorker „Journal of Commerce" beschäftigt sich immer sorgenvoller mit dem Mangel an Arbeitskräften bei der Handelsmarine. In Reederkreisen wird die Frage gestellt was alle neuen Schiffe nutzen, wenn man nicht genügend fachmännisch ausgebildetes Personal habe, um sie zu bemannen. Das amerikanische Schiffsbauprogramm würde nach „Journal of Commerce" wenn es wirklich durchgeführt werden solle mindestens eine Verdoppelung des gegenwärtigen Personals erfordern. Hinzu komme, daß auch die Schiffe der anderen Länder, deren Handelsflotten auf Grund der Pacht- und Leihverträge ergänzt werden bemannt werden müßten. Die War Shipping Administration hat zwar schon vor Monaten einen großen Werbefeldzug für freiwillige Meldungen begonnen. Die Ergebnisse werden aber als enttäuschend bezeichnet. Es fehlt ferner an einem umfassenden Schulungsprogramm zur Ausbildung von Schiffspersonal. Schließlich spielt auch die soziale Frage eine große Rolle, da der niedrige soziale Standard der amerikanischen Seeleute und ihre unzureichende Betreuung auf sozialem Gebiete keinen Anreiz für breitere Schichten der Bevölkerung bilden.

USA.-Wirtschaft über Roosevelts uferlose und unklare Pläne besorgt

DNB. **Stockholm**, 6. Jan. In den Kreisen der nordamerikanischen Wirtschaft wächst wie verschiedene Tagungen des Unternehmertums in den letzten Wochen bewiesen, die Sorge vor den immer unklarer und uferloser werdenden Plänen Roosevelts ständig an. Ein neutraler Korrespondent charakterisiert die Wirtschaftslage mit folgenden Worten: „Alle Tagungen der USA-Wirtschaft werden heute von einem tiefen Pessimismus überschattet".

75 000 Lehrer fehlen in USA

Eine Ursache der Zunahme der Kinderverbrechen

DNB. **Genf**, 6. Jan. In den USA fehlen 75 000 Lehrkräfte, meldet der Newyorker Korrespondent des Londoner „Evening Standard". Dieser Lehrermangel sei nicht so sehr auf die Einberufung zum Heeresdienst zurückzuführen als vielmehr darauf, daß Tausende von ihnen in die Rüstungsbetriebe abwanderten, denn der Lehrer in USA werde ganz erbärmlich bezahlt, während die Rüstungsindustrie mit hohen Löhnen und Gehältern locke. Es sei daher eine Krise im Schulunterricht ausgebrochen. Nicht weniger als 2000 Unterrichtsanstalten hätten bereits im vergangenen Herbst den Lehrbetrieb wegen Lehrermangels einstellen müssen. Tausende von Kindern hätten nicht mehr die Möglichkeit, irgendeine Schule zu besuchen.

Diese Meldung wirft ein neues Schlaglicht auf die vom Kriegsverbrecher Roosevelt so gerühmte „amerikanische Kultur". Kein Wunder, daß sich Roosevelts Busenfreund Laguardia nunmehr den Kopf zerbricht wie er am besten die emporgeschnellte Kriminalität der unbeschäftigten und unbeaufsichtigten Kinder eindämmt.

Ueber 60 000 Mann Kriegsverluste der USA

DNB. **Stockholm**, 6. Jan. Nach einer Meldung des USA-Kriegsinformationsamtes sollen die Gesamtverluste aller USA-Streitkräfte seit Ausbruch des Krieges 61 126 Mann betragen.

Alle Landungsboote versenkt

Englischer Angriff auf den burmesischen Hafen Akyab abgewiesen

DNB. **Tokio**, 6. Jan. Ein englischer Versuch zur Rückeroberung des burmesischen Hafens Akyab wurde von den Japanern erfolgreich abgewehrt wie „Asahi Schimbun" aus Akyab berichtet. Beim ersten Angriff versuchten 400 Mann des Lancashire-Regiments in Booten über den Mayafluß zu setzen. Sämtliche Boote wurden versenkt und 16 Gefangene einschließlich eines Kompanieführers gemacht. Die Gesamtverluste der Engländer betrugen über 60 Tote, während die Japaner nur wenige Tote und Verwundete hatten. Ein weiterer Angriffsversuch der Engländer von Norden her mit 800 Mann wurde ebenfalls abgeschlagen, und die Japaner nahmen im Gegenangriff die Verfolgung der zurückweichenden Feinde auf.

„Asahi Schimbun" bringt dazu eine Presseerklärung des Stabsoffiziers der japanischen Expeditionsarmee in Burma. Danach standen in den ersten Linien der dortigen Gegend meist Inder mit denen die japanischen Truppen Zusammenstöße vermeiden wollten solange keine feindseligen Bewegungen festzustellen sind. Diese Rücksichtnahme wurde aber anscheinend von den Engländern mißverstanden, die sich plötzlich zu Aktionen gegen Akyab aufrafften, aber von den Japanern sofort zurückgeschlagen wurden. Die Japaner hatten seit der siegreichen Schlacht am Chindwinfluß vor sechs Monaten nicht mehr im Gefecht gestanden. Ein kürzlich gefangener englischer Hauptmann sowie ein Fliegeroffizier sagten aus daß das Lancashire-Regiment im vorigen Januar in Bombay gelandet sei erst Ende November an der indischen Grenze angekommen und in den letzten Monaten schwer unter den japanischen Luftangriffen sowie unter der schlechten Versorgung gelitten hätte. Der Bericht schließt das Ueberlaufen indischer Soldaten habe in der letzten Zeit derartig zugenommen daß man die Inder aus der Frontlinie zurückgenommen habe, um ein vorschnelles Kapitulieren zu verhindern.

Das erste große japanische Holzschiff in Hongkong vom Stapel gelaufen

DNB. **Schanghai**, 6. Jan. Wie Domei aus Hongkong meldet, lief dort am Dienstag das erste große Holzschiff „Honshu Maru" vom Stapel. Die „Honshu Maru" deren Bau am 3. November begonnen wurde, ist das erste Schiff einer Reihe großer Holzschiffe, die mit Segeln und Motor ausgerüstet sind und auf den Regierungswerften in Hongkong und verschiedenen Plätzen der südlich gelegenen Regionen gebaut werden. Zu weiterem Ausbau des Schiffsverkehrs nach südlichen Ländern wird die Eröffnung einer Seemannsschule in Hongkong im Februar erwartet.

Die Lage im Iran sehr wenig befriedigend

DNB. **Berlin**, 6. Jan. Nach Radio Teheran ist die Lage im Iran nach wie vor sehr wenig zufriedenstellend. Der Generaldirektor der Presse und Propaganda empfing am 1. Januar die Journalisten und erklärte, daß gegen die Unruhestifter die gegen die Anordnungen der im Iran anwesenden Behörden der fremden Mächte Front machten, strengste Maßnahmen ergriffen und keine Nachsicht geübt werden würde.

In Hinblick auf die sinkende Währung betonte er, daß dies auf einen Vertrag zurückzuführen sei, der den Alliierten das Recht gebe, den Wert des Riau festzusetzen und den Geldumlauf zu kontrollieren. Trotzdem sei diese Arbeit der Finanzkontrollkommission nicht als fremde Einmischung in die iranischen Angelegenheiten in der Presse darzustellen.

Verstärkter Druck auf Iran

DNB. **Istanbul**, 6. Jan. Das iranische Parlament sah sich gezwungen einem erneuten Druck der USA nachzugeben; es mußte für das Handels- und Landwirtschaftsministerium sowie für das Schulwesen die Bestellung je eines zusätzlichen amerikanischen Beraters bewilligen die neben den bereits tätigen amerikanischen Beratern fungieren werden.

Wie „EFE" meldet, war die britische Botschaft in Washington am Montag mangels Heizöls ohne Heizung. Das Personal arbeitete in Mänteln, bis die USA-Regierung in der Nacht eine dringende Lieferung Heizöl beorderte.

Wiedereinführung der Dorf- und Stadtgerichtsbarkeit

DNB. **Breslau**, 6. Jan. Reichsjustizminister Dr. Thierack sprach am Dienstag in Breslau über die ihm vom Führer gestellte Aufgabe der Schaffung einer starken nationalsozialistischen Rechtspflege.

Der Reichsjustizminister gab einen großangelegten Ueberblick über alle Probleme, die in Zukunft auf dem Gebiete des Rechts und der Justiz in Deutschland zu lösen sind und nahm in diesem Zusammenhang auch zu verschiedenen Sonderfragen aus der Praxis der Rechtspflege Stellung. Besonders stark war der Beifall der Versammelten bei den Ausführungen Dr. Thieracks über seinen Plan der Wiedereinführung der Dorf- und Stadtgerichtsbarkeit, durch die dem Volke selbst wieder die Möglichkeit gegeben werden soll, Recht zu sprechen. Am Schluß seiner Rede ging der Minister noch auf den deutschen Standpunkt in den großen Fragen des Völkerrechts ein und hob den tief im Rechtsdenken des deutschen Volkes verwurzelten deutschen Rechtsanspruch auf die staatliche Zusammenfassung aller Teile der Nation in einem ausreichenden Lebensraum hervor.

Deutsche Soldaten retteten norwegischem Fischer das Leben

DNB **Oslo**, 6. Jan. Zwei deutsche Soldaten vollführten im Vigsfjord eine mutige Rettungstat, wie aus Harstad gemeldet wird. Es gelang ihnen, einem norwegischen Fischer dessen Boot gekentert war, unter schwierigsten Umständen das Leben zu retten.

Ministerpräsident Quisling, dem die mutige Tat durch den Bürgermeister von Harstad berichtet wurde, ließ den beiden deutschen Soldaten zum Zeichen seiner Anerkennung Ehrengaben überreichen.

Feindliche Schiffe im Kanal zum Abdrehen gezwungen

DNB. **Berlin**, 6. Jan. Fernkampfbatterien der deutschen Kriegsmarine nahmen in der Nacht zum 6. 1. feindliche Schiffsziele im Kanal unter Feuer. Nach einem fast dreiviertelstündigen Beschuß drehten die feindlichen Schiffe ab und entkamen in der Dunkelheit.

London: „Die britische Ernährungslage wird sich bestimmt nicht verbessern"

DNB **Stockholm**, 6. Jan. Der Sprecher des britischen Ernährungsministeriums erklärte laut Reuter am Dienstag: „Die Ernährungslage wird sich in den ersten sechs Monaten des Jahres 1943 bestimmt nicht verbessern. Es werden im Gegenteil auch weiterhin noch neue Sparmaßnahmen eingeführt werden müssen."

Befehlshaber der britischen Luftwaffe in Aegypten tödlich verunglückt

DNB. **Madrid**, 6. Jan. Wie Reuter amtlich aus Kairo meldet, gehört Generalmajor Mc Laughry der die britische Luftwaffe in Aegypten befehligt, zu den elf Toten eines Flugzeugunglücks das sich am Montag ereignete. Unter den Toten befindet sich auch wie bereits gemeldet Lady Tedder, die Frau des Oberkommandierenden der britischen Luftwaffe im Mittelosten.

Ein Hilferuf aus Oberägypten

DNB. **Sofia**, 6. Jan. Die ägyptische Regierung erhielt ein Telegramm aus Assuan in dem die Bewohner der Umgebung dringend Hilfe verlangen und besonders um die Lieferung von Lebensmitteln, Bekleidung und Arzneimitteln bitten, weil sie daran vollständig Mangel leiden. Bei der schweren Verkehrskrise, die derzeit in Aegypten herrscht, dürften diese Notschreie jedoch ohne Erfolg sein.

Spanischer Dampfer immer noch in Gibraltar festgehalten

DNB. **Madrid**, 6. Jan. Nach einer aus der spanischen Grenzstadt La Linea erhaltenen Korrespondentenmeldung wird der bereits vor einem Monat von den Engländern nach Gibraltar eingeschleppte spanische Dampfer „Sidi Ifni" noch immer von den Kontrollbehörden festgehalten. Es konnte bisher lediglich erreicht werden daß man die spanische Besatzung freiließ, die sich gegenwärtig auf spanischem Boden befindet.

Wie „EFE" aus Buenos Aires meldet, herrscht in ganz Argentinien ungewöhnliche Hitze. Die Temperatur stieg in Buenos Aires auf 38 Grad.

Zwei auf der Brautfahrt

Von Ernst Hermann Pichnow

Die Liebe, diese merkwürdige Einrichtung auf der Welt, war in die Herzen zweier Männer gefallen, die nicht von sich behaupten konnten, nun gerade Don Juans zu sein. Der eine, Tim Kröger, Bootsmann auf der „Ella-Luise" lang, hager von Gestalt und der andere, Hein Janssen, dem mittelgroßen Steuermann desselben Dampfers der seinen Törn weserauf- und -abwärts machte. Pech war daß beide das gleiche Mädchen Martha Krämer in stummer Verborgenheit liebten, ihre Sympathien jedoch auf platonischen Wellen schwammen und keiner zum forschen Kampf einer Eroberung ausholte. Nur als einmal zufällig der Name Martha Krämer fiel, sahen sich beide verstört und betroffen an. Nanu . . .? Dann meinte Tim in seiner trockenen Art: „Hast du was mit der Martha?"

Hein blieb ihm die Antwort mit der Gegenfrage schuldig: „Hast du was mit der Martha . . .?" Und Tim blieb ihm die Antwort schuldig, und da wußten beide von dem Geheimnis das jeder in seiner Brust trug. Sehr dumm . . .! Der Stein aber rollte nun.

In seiner Koje drehte sich nachher der Steuermann Janssen von einer Seite auf die andere, kullerten seine Gedanken hin und her, bis er den Schluß fand: Da mußte man natürlich etwas tun, nein, der Tim sollte das Mädchen nicht haben! Er . . .!

Und Kröger wühlte im gleichen Tempo von Luv nach Lee, marterte den etwas schwer funktionierenden Gehirnapparat ab um Klarheit in seine Liebesangelegenheit zu bekommen. Gegen Morgen stand es fest bei ihm: Da mußte man natürlich etwas tun, nein, der Hein sollte das Mädchen nicht haben! Er . . .!

Am Donnerstag brüteten beide an der Reling und blinzelten in die herrlich scheinende Sonne.

„Ich meine, Hein, wir wollen uns darum nicht erzürnen!" Janssen schüttelte verneinend den Kopf, erwiderte versöhnlich:

„Nein, Tim, darum wollen wir uns nicht erzürnen, wieso, warum und wozu wollen wir das!" Und durch beider Kopf schnellte der Gedanke: Sonntag werden wir schon sehen, was los ist!

Der Sonntag kam, so ein richtiger prachtvoller Tag für die Liebe und ihre seltsamen Wege. Tim Kröger, im besonders für diesen Fall scharf gebügelten Zivilanzug, wanderte den Gefilden seiner heimlichen Sehnsucht, der Herderstraße zu. Durch viele Nebenstraßen führte er sein arg bubberndes Herz. Verteufelt war das eine komische Geschichte! Wie kam er sich vor . . .? Ja, die Witwe Krämer kannte er wohl, aber zu ihr sagen zu müssen: Ich möchte ihre Tochter hei . . . hei . . . heiraten . . .! Das Wort blieb ihm ordentlich in der Kehle stecken. Zehnmal blieb er stehen, faßte sich an die Stirn, zupfte am Binder, der ihm wie ein Strick um den Hals vorkam. Immer langsamer wurde sein Gang, bis schließlich doch die Herderstraße in ihrer Flucht vor ihm lag. Mit unruhigen Blicken tastete er die Häuserfronten ab. Da in der Mitte! Ein langer Seufzer erstarb auf seinen Lippen. Mut — Mut — der Hein soll sie nicht haben! Und hocherhobenen Hauptes holte er zum Siegeszug aus. Ein paar Schritte noch, und er öffnete die Gartentür. Tapp tapp, stieg er die Treppen hinan. Hochparterre, erster Stock, zweiter Stock . . . und da saß ein Messingschild, wuchtig mit großen Buchstaben: Krämer! Jetzt brauchte er nur auf den kleinen weißen Knopf zu drücken und drinnen würde es ping ping machen. Nur er starrte den Knopf unentschlossen an, nahm den Hut vom Kopf, drehte ihn zwischen den Händen, drehte und drehte, und auf einmal packte Tim Kröger ein panischer Schrecken, eine kalte Furcht, und in der Brust schlug das Herz wie ein dröhnendes Hammerwerk. „Nein, ich kann das nicht, ich bringe das nicht fertig, mochte der Hein . . ." ächzte sein Mund. Drei Minuten später saß Tim an der Ecke in einer kleinen Wirtschaft, verwirrt, verärgert mit sich und der Welt unzufrieden und knurrte und murrte um die Liebe, mit der es so eine verrückte Sache wäre.

Na, und Hein Janssen? Ihm ging es nicht viel besser. Er stand nach einer Stunde vor der gleichen Tür mit dem dicken Messingschild, drehte und drehte auch den Hut in den Händen, machte ein Dutzend Versuche, nun endlich die Klingel zu betätigen, da war es im entscheidenden Moment einfach aus mit ihm. Wie von Furien verfolgt raste er die Treppen herunter. Auf der Straße stöhnte er: „Nein, ich kann das nicht, ich bringe das nicht fertig, mochte der Tim . . . mochte der Tim . . ."

Ein paar Minuten weiter knallte er die Tür einer kleinen Wirtschaft an der Ecke hinter sich zu, stürmte an die Theke und verlangte ein Bier. War das ein verrückter Kram mit der Liebe! Dann sah er Tim in der Ecke am Fenster sitzen, blinzelte ihn mißtrauisch an und steuerte auf ihn: „Na, wo kommst du denn her?"

„Oh, nur ein bißchen spazieren, Hein, nur spazieren! Und du?"

„Oh, auch nur spazieren, schöne Gegend hier, nicht wahr?" Damit drückte er sich in die andere Ecke. Beide brüteten vor sich hin und spraken schließlich nur von der „schönen Gegend". In den nächsten Tagen vermieden Steuermann und Bootsmann eine Begegnung. Neuer Mut und neue Entschlüsse keimten in jedem auf. Nächsten Sonntag würde die Entscheidung bestimmt fallen.

Und am Sonntagmorgen pfefferte Tim Kröger Janssen die Zeitung auf den Tisch, schlug sie auf und zeigte auf eine große Anzeige. Die Witwe Krämer gab die Verlobung ihrer Tochter Martha mit dem Kapitän Cassens bekannt.

Hein las es mit trüben Augen und quetschte nach einer Weile trübseligen Ueberlegens bissig zwischen den Zähnen hervor:

„Komisch . . . wie . . .?"

„Ja, sehr komisch, sehr komisch", grunzte Tim dunkel. Und am Abend hockten beide im „Seestern" und spülten ihre Enttäuschung mit vielen Grogs herunter. Gegen Mitternacht waren sie bei dem heiligen Trost angelangt daß es ja noch viele Mädchen auf der Welt gab die sie noch bekommen könnten. Hoffen wir es nur eine für jeden bei ihrer so „mutvollen" Schüchternheit.

W. Stephan: „Ziel erkannt, Kraft gespannt, Pflicht getan, Herz obenan."

Wir sparen Kohle, Gas und Strom für die Rüstung!

Schwerte, 7. Januar 1943.

Alle Kräfte für den Sieg!

In seinem Rückblick auf das Jahr 1942 in der Botschaft des Führers an das deutsche Volk hebt er angesichts der großen Erfolge und des gewaltigen Kampfes die Verpflichtung der Heimat hervor, in erster Linie ihrer Soldaten zu gedenken. „Wo immer sie stehen", so sagte der Führer, „haben sie dem Buch der Geschichte neue Ehrenblätter eingefügt. Was sie an ruhmreichen Schlachten geschlagen haben, wird durch die Sondermeldungen und durch die Wehrmachtsberichte bekannt. Was sie erleiden und dulden, kann aber die Heimat nicht ermessen."

Wir wollen der Front für ihre Leistungen danken. Wenn wir auch wissen, daß es keinen Maßstab gibt, mit dem man den heldenmütigen Opfergang unserer Soldaten messen kann, und das, was die Heimat an Kampf und Leistung vollbringt, immer nur ein winziger Bruchteil dessen sein kann, was die Front angesichts des Todes an unvorstellbarer Hingabe leistet, so gibt es doch Anlässe, die uns in besonderem Maße an unseren Dank gegenüber der Front erinnern. Wir wissen auch, daß unsere Spende gegenüber dem Blutzoll jener namenloser Kämpfer, die auf der Walstatt fallen oder verwundet werden, nichts bedeutet. Niemals werden wir imstande sein, unsere Dankesschuld ganz abzutun. Was wir aber für unsere Soldaten tun können, das wollen wir tun. Wir wollen nicht nur für sie sorgen und uns ihrer Angehörigen annehmen, sondern wir wollen versuchen, uns ihrer würdig zu zeigen und ihnen immer wieder zu danken. Dazu ist auch der erste Opfersonntag im neuen Jahr eine Gelegenheit. Gerade der erste im neuen Jahr soll uns anläßlich des Neujahrsaufrufes des Führers besonders an unsere Opferbereitschaft und unsere Dankesschuld erinnern. Jeder Opfersonntag soll auch ein Sieg sein, ein Sieg des Willens und der Kraft der Heimat.

Wenn daher am kommenden Sonntag der Blockwalter der NSV mit der Spendenliste zu uns kommt, dann wollen wir an die Verpflichtung der Heimat denken und alle Kräfte für den Sieg einsetzen. Dazu gehört unser Opfer, auch das für das Kriegswinterhilfswerk.

Tageschronik

:: **Ein alter Soldat wurde 80 Jahre alt.** Vorgestern wurde Josef Eiser, hierselbst, 80 Jahre alt. Noch immer ist er ein reges Mitglied in seiner Kriegertameradschaft. Zu seinem 80. Geburtstag überbrachten ihm Kameraden der Kriegerkameradschaft Westwacht herzliche Glückwünsche des Nationalsozialistischen Reichskriegerbundes. Eine Ehrengabe ließ ihm der Graf-Haeseler-Bund überreichen, der es sich nicht nehmen ließ, seines alten Kameraden zu gedenken und ihn durch die Ehrengabe zu ehren. Der alte Soldat ist auch heute noch sehr rüstig und frisch, und nimmt als alter Stratege regen Anteil an dem heutigen großen Kriegsgeschehen. Wir wünschen dem alten, soldatisch strammen Geburtstagskinde, wenn auch nachträglich, das Allerbeste und hoffen, daß es ihm eine gütige Vorsehung gestattet, den siegreichen Abschluß dieses Krieges und noch lange Friedensjahre zu erleben.

:: **Hohes Alter.** Am gestrigen 6. Januar d. J. wurde die Ehefrau Emma Hölken, hierselbst, Theodorstraße 42, 80 Jahre alt. Ein schönes, gesegnetes Alter, daß nach dem Bibelwort Mühe und Arbeit gewesen ist. Nachträglich wünschen wir dem Geburtstagskinde von ganzem Herzen das Allerbeste und hoffen, daß es noch viele Jahre einen schönen, ruhigen und sonnigen Lebensabend begehen möge.

÷ **Deutsches Rotes Kreuz in Schwerte (Ruhr).** Bereitschaft m: Am 7. Januar, 20—22 Uhr, Dienstabend im DRK-Heim Schwerte.

÷ **Keine Entziehung der Raucherkarte.** Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, kann ein Arzt einem Kranken Lebensmittelzulagen versagen, wenn er das ihm verbotene Rauchen bei bestimmten Krankheiten fortsetzt. Das Recht der Entziehung der Raucherkarte steht aber weder dem Arzt noch der Ärztekammer zu.

÷ **Verhalten nach Luftangriffen.** Es hat sich in der Vergangenheit wiederholt herausgestellt, daß unnötige Bergungsarbeiten nach solchen Personen vorgenommen wurden, die angeblich verschüttet wurden, während sie überhaupt während des Luftangriffes gar nicht in dem betreffenden Hause waren. Um diese unnötigen Bergungsarbeiten zu vermeiden und hierdurch wirkliche dringende Fälle nicht zu gefährden, haben alle Volksgenossen, die sich während eines Luftangriffes nicht im Hause befanden, die Pflicht, sich nach der Entwarnung auf dem schnellsten Wege in ihre Wohnung zu begeben. Sofern an ihrer Wohnstätte ein Großschaden eingetreten ist, ist die Rückkehr sofort dem zuständigen Luftschutzwart, dem Blockwart des NSV oder dem zuständigen Polizeirevier zu melden.

:: **Westfälischer Heimatbund, Kreisgebiet Iserlohn.** Am vergangenen Montag hielt der Heimatbund für den Landkreis Iserlohn eine Jahresversammlung im Gefolgschaftssaal im Kreishaus in Iserlohn ab. Der wichtigste Punkt war die Vorlage des Jahresberichtes für 1941. Wir werden fortlaufend das Wichtigste aus diesem Bericht veröffentlichen.

÷ **Eine neue Sondermarke.** Die Deutsche Reichspost gibt zum „Tag der Briefmarke" am 10. Januar eine Sondermarke zu 6+24 Rpf. heraus. Die Sondermarke wird vom 10. Januar an bei den für die Veranstaltungen der Gemeinschaft deutscher Sammler eingerichteten Sonderpostämtern, ferner bei den Postämtern am Sitze der Reichspostdirektionen und einigen größeren Postämtern im bisherigen Umfang bis Ende Januar 1943, im übrigen bis auf weiteres auch bei der Versandstelle für Sammlermarken in Berlin SW 68 abgegeben. Schriftliche Bestellungen sind nicht zugelassen.

÷ **Zuschuß zur Witwen- und Waisenrente.** Auf Grund des Erlasses des OKW können Witwen und Waisen, deren Unterhalt unter Berücksichtigung der früheren Lebensstellung durch die jetzigen Gesamtbezüge nicht gesichert ist, auf Antrag einen Zuschuß zur Witwen- und Waisenrente erhalten. Der Zuschuß zur Witwenrente darf unter Berücksichtigung aller Versorgungsbezüge (Witwenrente, Witwenzulage, Rente aus der Reichsversicherung, Witwengeld nach anderen Gesetzen und witwengeldähnliche Bezüge) 45 vH. des letzten Verdiensteinkommens des Verstorbenen nicht übersteigen. Ferner dürfen die gesamten Versorgungsbezüge einschließlich des Zuschusses den Höchstbetrag von 270 RM monatlich nicht übersteigen. Für Halbwaisen beträgt der Satz 9 vH. und für Vollwaisen 15 vH. des letzten väterlichen Einkommens, darf jedoch insgesamt den Betrag von 54 RM bzw. 90 RM monatlich nicht übersteigen. Witwen des jetzigen Einsatzes, welche glauben, hierauf Anspruch zu haben, melden sich beim zuständigen Kameradschaftsführer der NSKOV (in Schwerte in der Gaststätte „Zum goldenen Hirsch") oder dem Beauftragten für Kriegsopferfragen bei den Ortsgruppen der NSDAP.

÷ **Ehrenbücher der Gemeinschaft.** Die Stadt Kamen hat eine würdige Ehrung ihrer im Freiheitskampf unseres Volkes gefallenen Söhne vorbereitet, und zwar mit einem Ehrenbuch „Unsere Gefallenen". Das Buch ist in der Meisterschule des deutschen Handwerks in Dortmund entworfen und gearbeitet worden. Es ist in Pergament und Leder gebunden, mit dem Hoheitsabzeichen und dem Wappen der Stadt geschmückt und trägt die in Goldschrift gehaltenen Worte „Unsere Gefallenen". In ihm werden alle Namen der Gefallenen der Stadt mit den Angaben über ihre Familien eingetragen und ein Lichtbild jedes einzelnen beigefügt. Zugleich hat die Stadt ein „Goldenes Buch" geschaffen, das für Bürger bestimmt ist, die sich um das Wohl der Gemeinschaft verdient gemacht haben. Daneben aber auch für hohe Güste und führende Persönlichkeiten aus Partei und Staat, die die Stadt besuchen.

÷ **Verwundete spendeten für die NSV.** In einem Lazarett in Menden spendeten Verwundete einen Betrag von 324 RM für die NSV. Es war der Erlös von Bastelarbeiten, die so schön ausgefallen waren, daß sie bei den Kameraden und bei den Hausinsassen reißenden Absatz fanden.

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** im Aushangkasten an der Hasselackstraße zeigt folgende neue Aufnahmen: Zum 50. Geburtstag des Reichsmarschalls; Im Kampfraum um Leningrad; Ein deutsches U-Boot läuft nach langer Feindfahrt wieder in einen Atlantik-Stützpunkt ein; Panzerschlacht im tunesischen Kampfraum; Straßenwetterdienst im Osten; Neujahrsglückwünsche der Diplomaten; An der Kandalakschafront; Kampfraum Tunesien.

Wie verwendet man Fenchel?

Wenn es Fenchel auf dem Markt gibt, zugreifen — Fenchelgemüse, zur Zeit eine Abwechslung für den winterlichen Küchenzettel

Wie steht es mit Ihnen, liebe Hausfrau, schätzen Sie Fenchel als angenehme Abwechslung auf Ihrem Speiseplan? Oder haben Sie sich an die Zubereitung der Fenchelknollen noch nicht gewagt? Man sieht sie auch in diesem Jahr wieder häufiger neben den üblichen Kohlsorten. Als leicht bekömmliches Gemüse werden sie von vielen schon lange geschätzt.

Der etwas starke Geruch, der beim Kochen von Fenchel entsteht, läßt einen ziemlich aufdringlichen Geschmack vermuten. Um so angenehmer ist man enttäuscht, wenn das Gericht probiert wird. Mit Zitronensaft oder Essig oder Kümmel schmeckt man Fenchel ab. Und nun die Vorbereitung: Die Fenchelknollen werden gründlich gewaschen und von schlechten Blättern befreit. Das Fenchelgrün behält man zurück und gibt es, wenn es frisch ist, roh feingehackt an das fertige Gericht. Falls die Knollen sehr viel Grün haben, kann man einen Teil davon ebenso wie die Stiele auch mitkochen.

Fenchelsuppe

500 g Fenchel, 20 g Fett, 1¼ Liter Wasser oder Brühe, 40 g Mehl, Salz, Essig oder Zitrone, gehacktes Fenchelgrün. — Die vorbereiteten Fenchelknollen werden klein geschnitten und in dem Fett angedünstet. Dann füllt man mit Wasser auf, läßt gar kochen und rührt das verquirlte Mehl dazu. Man läßt die Suppe noch einmal aufkochen und schmeckt sie mit Salz, Essig oder Zitrone und feingeschnittenem Fenchelgrün ab.

Gemüse

1 kg Fenchel, etwas Flüssigkeit, 20 g Fett, 40 g Mehl, nach Möglichkeit etwas Milch, Essig oder Zitronensaft oder Kümmel oder Hefeflocken, Salz, Fenchelgrün. — Die vorbereiteten Fenchelknollen werden in Scheiben geschnitten und in wenig Salzwasser in 20 bis 30 Minuten gar gekocht. Aus Fett und Mehl stellt man eine Mehlschwitze her und füllt mit Gemüsewasser und gegebenenfalls etwas Milch auf. Man schmeckt mit Essig bzw. Zitronensaft oder Hefeflocken, Salz und etwas feingeschnittenem Fenchelgrün ab. Verwendet man Kümmel, so gibt man diesen anfangs zu.

Gemischtes Gemüse mit Fenchel

500 g Fenchel, 500 g Möhren oder Kohlrüben oder Rote Rüben, Lauch oder Zwiebel, 20 g Fett, 40 g Mehl oder 1—2 geriebene rohe Kartoffeln, Salz. — Das Gemüse wird geputzt und in Stifte geschnitten. In dem zerlassenen Fett dünstet man den Lauch an, gibt das übrige Gemüse hinzu, läßt etwas durchdünsten und füllt mit wenig Flüssigkeit auf. Man dickt das gare Gemüse mit etwas angerührtem Mehl oder den roh geriebenen Kartoffeln und schmeckt mit Salz ab. Beim Anrichten streut man etwas feingehacktes Fenchelgrün darüber.

In ähnlicher Weise kann man durch Beifügen von Kartoffeln auch Eintöpfe unter Verwendung von Fenchel herstellen.

Eintopf

200 g Hirse oder Graupen oder Gersten- oder Hafergrütze, reichlich Suppengrün, 30 g Fett, 1½ bis 2 Liter Flüssigkeit, 1 kg Fenchel, Salz. — Das Fett wird zerlassen, darin dünstet man das kleingeschnittene Suppengrün und die Hirse oder was man sonst verwendet an und füllt mit der Flüssigkeit auf. Sind sie halb gar, gibt man den vorbereiteten, in Scheiben geschnittenen Fenchel hinzu und läßt alles gar kochen. Zum Schluß schmeckt man mit Salz und eventuell feingeschnittenem Fenchelgrün ab.

Überbackener Fenchel

1 kg Fenchel, 20 g Fett, 20 g Mehl, 200 g Hackfleisch, Knoblauch, Paprika oder Tomatenmark, etwas Flüssigkeit, Salz. — Die vorbereiteten, im ganzen gar gekochten Fenchelknollen läßt man gut abtropfen, schneidet sie in zwei Hälften und legt sie in eine ausgefettete Auflaufform. In dem zerlassenen Fett dünstet man das Hackfleisch mit Mehl und Gewürzen an und gibt so viel von dem Gemüsewasser hinzu, daß eine sämige Tunke entsteht, die man über den Fenchel gießt. Man überbäckt das Gericht etwa 20 Minuten. Alle Zutaten müssen heiß eingefüllt werden.

Fenchel-Kartoffel-Auflauf

1 kg Fenchel, 1 kg Kartoffeln, ¾ Liter Wasser (je nachdem mit Brühe oder Milche gemischt), 1 Ei, 30 g Mehl, Kümmel, Salz. — Die vorbereiteten Fenchelknollen und Kartoffeln werden roh in Scheiben geschnitten. In eine ausgefettete Auflaufform schichtet man sie abwechselnd mit Salz und Kümmel und dem feingeschnittenen Fenchelgrün. Als oberste Schicht gibt man die mit Ei und Mehl verquirlte Milch und bäckt den Auflauf etwa eine Stunde.

Frischkost

500 g Fenchel, Essig oder Zitrone, Salz. — Den vorbereiteten Fenchel schneidet man in feine Scheiben und schmeckt ihn mit Essig, Salz und feingeschnittenem Fenchelgrün ab. Man kann den Fenchel auch reiben und mit Roten Rüben vermischen.

Fenchel-Salat, gekocht

750 g Fenchel, Essig, Salz. — Der vorbereitete Fenchel wird in Scheiben geschnitten und in wenig Salzwasser gar gekocht. Man schmeckt mit Essig und Salz ab und gibt beim Anrichten etwas feingehacktes, frisches Fenchelgrün dazu.

Beachtet die Jugendschutzbestimmungen!

Eine Mahnung an alle Jugendlichen und Eltern

Es liegen alle Anzeichen vor, die darauf schließen lassen, daß viele Jugendliche die Jugendschutzbestimmungen geflissentlich außer acht lassen. Es wird darauf hingewiesen, daß grobe Verstöße gegen die Jugendschutzbestimmungen unweigerlich Jugendarrest bzw. Wochenendkarzer nach sich ziehen, insbesondere dann, wenn mit dem Herumtreiben bei Dunkelheit sonstige Verfehlungen verbunden sind oder wenn vorangegangene Verwarnungen ohne Wirkung blieben.

Der Inhalt der Jugendschutzbestimmungen wird hier kurz wiedergegeben. Verboten ist:

1. das Herumtreiben bei Dunkelheit für Jugendliche unter 18 Jahren;
2. der Aufenthalt in Gaststätten nach 21 Uhr für Jugendliche unter 18 Jahren;*)
3. der Aufenthalt in Gaststätten ganz allgemein für Jugendliche unter 16 Jahren;*)
4. der Besuch von Lichtspieltheatern, auch bei jugendfreien Filmen, Varietés und Kabaretts nach 21 Uhr für Jugendliche unter 18 Jahren;*)
5. der Genuß von Branntwein oder branntweinhaltigen Genußmitteln in Gaststätten für Jugendliche unter 18 Jahren;
6. wie vor, auch der Genuß alkoholhaltiger Getränke in Abwesenheit der Erziehungsberechtigten für Jugendliche unter 16 Jahren;
7. das öffentliche Rauchen, auch in Gegenwart der Erziehungsberechtigten, für Jugendliche unter 18 Jahren;
8. der Aufenthalt in Räumen, in denen öffentlicher Tanz stattfindet, und die Teilnahme am Tanz im Freien (in Begleitung Erziehungsberechtigter aber auch nur bis 23 Uhr) für Jugendliche unter 18 Jahren;
9. der Besuch von öffentlichen Schieß- und Spielhallen, Billardsalons und ähnlichen Räumen sowie die Benutzung von Schieß- und Spielgeräten in Wirtschaften, auf Jahrmärkten, Schützenfesten für Jugendliche unter 16 Jahren;*)
10. der Besuch von Lichtspielvorführungen, die nicht für Jugendliche zugelassen sind, für Jugendliche unter 18 Jahren.

*) Ausgenommen in Begleitung des Erziehungsberechtigten bzw. einer von ihm beauftragten volljährigen Person.

HJ-Standort Schwerte

Am Sonnabend um 19.15 Uhr findet in der Sedanschule ein wichtiger Führerdienst für den Stamm und Jungstamm 7/136 Schwerte-Stadt einschließlich SRD-Gef. 4/136 statt. Zu erscheinen haben alle Kameradschaftsführer, Scharführer, Hauptscharführer und Gefolgschaftsführer der HJ und alle Jungzugführer (mit Stellvertreter), Hauptjungzugführer und Fähnleinführer des DJ. Wegen der Wichtigkeit des Führerdienstes hat jeder unbedingt anwesend zu sein.

Die Führermannschaft der Marine-HJ-Gef. 3/136 tritt Sonnabend um 19 Uhr in Uniform am Langemarckheim an.

Die gesamte HJ-Gefolgschaft 33/136 tritt am Sonntag um 10 Uhr pünktlich an der Bismarckschule in tadelloser Uniform an.

Alle Einheitsführer und Einheitsführerinnen des Standortes Schwerte können ab sofort beim Standortpropagandawart Wilke die Eintrittskarten für die nächste Jugendfilmstunde in Empfang nehmen.

Alle Jungen und Mädel, din in die NSDAP aufgenommen werden wollen, haben bis zum 9. Januar 1943 die letzte Gelegenheit, sich bei ihrem Einheitsführer bzw. Einheitsführerin zu melden. Nach diesem Termin sind Antragsstellungen zwecklos. Antragsformulare nehmen nur die Fähnlein- und Gefolgschaftsführer bzw. Gruppenführerinnen entgegen. Jgg. der SRD-Gefolgschaft 4/136 melden sich während der Dienststunden (Donnerstag und Sonnabend) auf der Standortdienststelle, neues Rathaus, beim Stammführer Reininghaus.

Am 30. Januar 1943 findet eine Neuaufnahme in den Standort-FZ Schwerte statt. Pimpfe, welche Interesse haben und körperlich ganz gesund sind, melden sich beim nächsten Dienst des Fanfarenzuges am Sonnabend um 15 Uhr am Langemarckheim beim Hauptjungzugführer des Standort-Fanfarenzuges, Jungenschaftsführer Paul Schwarze, an.



Deines Vaters Frau

Roman von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

49

In dieser stillen Stunde, durch die er an Karins Hand gegangen war, zerbrach die Fessel, die er sich selbst geschmiedet hatte. Erschüttert und in Sehnsucht fühlte er, daß sein Herz bereit war zu lieben. Staunend wurde er gewahr, daß Muttersein eine Gnade der ewigen Urkraft war, die alle leiblichen Schranken aufhob. Wo ein Kind ruft, da antwortet eine Mutter und fragt nicht, ob es ihr eigenes Kind ist oder ein fremdes. Wo ein Kind sich verschließt und verstockt, da ruft sie und geht ihm nach. Lange, lange — vielleicht immer, bis es hinfindet zu ihrem Herzen.

War es so?

Nein, lange war Karin ihm nachgegangen, doch nun hatte sie aufgehört, ihn zu rufen, hatte sich abgewandt und nicht gewollt, daß er heimkäme.

Wie hätte es auch anders sein können? So übermächtig ist kein Mensch, daß er liebt und liebt und jahrelangen Haß ohne Gegenwehr erduldet. So groß ist keiner, daß er sich täglich demütigen läßt.

Der junge Mensch, der vor seinem Tisch saß, auf dem die Gaben von Zuhause ausgebreitet lagen, vergrub das Gesicht in den Händen. Nun, da sein Herz eine Mutter rief, glaubte er nicht, daß sie ihn noch einmal hören und willig sein würde, auch seine Mutter zu werden. So hoffnungslos, so ohne Glauben war er, daß er nicht wußte, wie einfach und wie kurz der Weg zu ihrem Herzen war. Er hätte nur aufzustehen und hinzugehen brauchen, und es hätte nur eines Wortes bedurft: Mutter!

•

Rolf kam zu Ostern nach Sassenhofen. Mit einem Heimverlangen, mit einer Erwartung, wie er sie noch niemals empfunden hatte, war er gekommen und traf Karin nicht an. Sie war zu ihrer Mutter nach Binz gefahren.

Sie ist meinetwegen fortgegangen, dachte er enttäuscht und lief am ersten Tag durch Haus und Park, als müßte er sie suchen.

Er hatte nicht gewußt, wie öde Sassenhofen sein konnte ohne Karin, und daß ein einziger Mensch soviel Helle und Wärme um sich verbreiten konnte, daß ein ganzes Haus, ein frühlingprangender Garten, wie ohne Sonne dalagen. Auch die drei Menschen, der Vater, Otti und Sigrun, erschienen ihm wie verschattet.

„Warum ist Mutti verreist?" fragte er Sigrun.

„Weil Omi krank ist und Tant Hella nicht soviel Zeit hat, sie zu pflegen."

Darum also! Ihm war mit einem Male leichter zumute.

In diesen Ferien wich Sigrun kaum von seiner Seite. Sie saß bei ihm, wenn er arbeitete. Sie konnte stundenlang mit ihm spazieren laufen, war still, wenn sie fühlte, daß er nicht reden mochte, und plauderte ohne Scheu, wenn er Fragen an sie richtete. Dabei war sie immer von einer reizvollen Anmut, an der er sich unbewußt freute.

Einmal schob sie ihre Hand in die seine, drückte ihren Kopf an seinen Arm und sagte: „Ich bin so froh, daß du da bist. Wenn Mutti fort ist, bin ich sehr allein, denn mit Otti ... weißt du ... komm' ich nicht mehr recht mit. Sie tut schon so furchtbar erwachsen, und überhaupt ... sie ist ganz anders geworden als ich."

Rolf nickte. Auch er konnte mit der Schwester nicht mehr viel anfangen. Die Siebzehnjährige hatte in ihrer Freizeit nur ihr sportliches Training im Kopf.

„Sie will doch Sportlehrerin werden", sagte Sigrun.

„Und du ...? Hast du noch an keinen Beruf gedacht?" fragte er.

Sie schüttelte langsam und nachdenklich den Kopf. „Ich weiß nicht ... ich glaube, ich tauge zu keinem Beruf. Ich möchte am liebsten heiraten und so werden wie Mutti."

Was war es nur, daß ihn bei diesen Worten ein seltsam heißes und zärtliches Gefühl durchströmte? Sigrun, die kleine, zarte Schwester, die er einmal in seiner Blindheit von sich gestoßen hatte, weil sie das Kind der verhaßten Fremden war ... sie stand ihm jetzt so nahe, viel näher als Otti. Und dieses Kind, das langsam und sicher reifte, wußte schon, was seines Wesens wahrste Bestimmung war: Frau zu werden und Mutter.

Wer würde der Mann sein, der sie einmal von hier wegholte?

Dieser Gedanke war verwirrend. Rolf konnte eine ganze Weile nicht von ihm loskommen, und da sagte Sigrun mit einem Male, ganz ohne Übergang und ohne Scheu: „Mein Mann müßte so sein wie du. Ich könnte ihn nur heiraten, wenn ich ihn so lieb hätte wie dich."

Rolf schlug die Augen nieder. Die Kehle war ihm wie ausgetrocknet. Bestürzt stand er da.

„So lieb wie mich? ... Ja, hast du mich denn wirklich lieb?" fragte er und konnte Sigrun noch immer nicht ansehen.

Hell lachte sie. „Wie komisch du bist, Rolf ... du machst ja ein ganz dummes Gesicht. Natürlich hab' ich dich lieb, schrecklich lieb! Du kommst gleich hinter Mutti."

Da riß es ihn hoch. Es sah aus, als wollte er zu Sigrun hinstürzen, aber plötzlich machte er kehrt und lief fort.

Verblüfft schaute sie ihm nach, setzte sich ebenfalls in Trab und versuchte, ihn einzuholen.

„Warte doch ... wo rennst du denn hin? ... Rolf Rolf!" rief sie, aber er hörte nicht auf sie.

Da blieb sie stehen und schüttelte den Kopf.

„Ich hab' ihm doch etwas sehr Schönes gesagt", grübelte sie, „warum läuft er dann von mir fort?"

Hinten im Park, wo die Hecken ihn verbargen, stand Rolf am Zaun und schaute über die lichtgrünen Wiesen zum schlanken Kirchturm des Nachbardorfes hinüber. Aber er sah weder die Wiesen, noch den Kirchturm, noch die roten Ziegeldächer des Dorfes. Er sah Sigrun ... und sie war kein Kind mehr. Sie war schlank und fraulich und so mütterlich wie Karin.

•

Dieses Bild konnte er nicht mehr vergessen. Es begleitete ihn nach Berlin, und oft stand es unvermutet vor ihm: während der Kollegs oder wenn er sich abends niederlegte. Aus den Buchstaben seiner Bücher formte sich zuweilen Sigruns Name. Aus den Linien und Figuren seiner Zeichnungen lugte ihr lachendes Gesicht hervor.

Wenn er mittags in sein Zimmer trat, schaute er zuerst auf den Tisch, ob Post gekommen war. Fand er einen Brief von Sigrun, wurde alles andere unwichtig.

(Fortsetzung folgt)

Bargeldlose Gehaltszahlung

Ab 1. Januar 1943 gibt es bei der Reichsbahn keine Barauszahlung von Beamtengehältern mehr. Alle Beamtengehälter, auch die der Beamten in den unteren Besoldungsgruppen, werden auf ein Konto überwiesen, das bei einer der 29 Reichsbahn-Spar- und Darlehnskassen errichtet wird. Die Reichsbahn hat sich zu dieser Maßnahme hauptsächlich deshalb veranlaßt gesehen, weil sie infolge Personalmangels die Arbeit der Barauszahlung nicht mehr bewältigen kann. Die Regelung stellt aber eine Ausnahme dar. Denn im Bereich der Reichshoheitsverwaltung ist dieses Prinzip sonst nicht üblich. Dort gilt, daß Beamtengehälter nur dann unbar gezahlt werden, wenn die Empfänger es ausdrücklich wünschen. Nur einige Länder und Gemeinden kennen auch die obligatorische, bargeldlose Auszahlung. Die Reichsbahn konnte die obligatorische, bargeldlose Auszahlung deshalb leichter einführen, weil Schecks auf das Guthaben von jedem Fahrkartenschalter eingelöst werden. Bisher ließen sich schon etwa 75 vH. der Reichsbahnbeamten das Geld unbar auszahlen. In der Reichshoheitsverwaltung wird der Hundertsatz gegenwärtig auf etwa 50 vH. geschätzt. Bei der Post liegt der Hundertsatz bei etwa 80 vH. Im allgemeinen ist die Erfahrung gemacht worden, daß die bargeldlose Überweisung nur dann rationell ist, wenn sie auf freiwilliger Grundlage vor sich geht. Besonders bei den unteren Einkommenstufen wird sonst das Gehalt schon zwei oder drei Tage nach Gutschrift voll abgehoben, und der Zweck der unbaren Zahlung ist nicht erreicht. Im Krieg müssen natürlich auch andere Gesichtspunkte, wie insbesondere der des Kräftemangels bei so kriegswichtigen Einrichtungen wie der Reichsbahn, berücksichtigt werden. Aber mit einer allgemeinen Einführung der obligatorischen, unbaren Gehaltszahlung ist nicht zu rechnen.

Die Reichs-Mahl- und Brotkarte für Selbstversorger

Der Name „Reichs-Mahl- und Brotkarte" zeigt ihr Hauptmerkmal auf, nämlich, daß sie eine Mahlkarte oder auch eine Brot- und Mehlkarte sein kann. Der Selbstversorger mit Getreide muß sich von vornherein entscheiden, ob er sich aus seinem Getreide durch Lohn- und Umtauschmüllerei selbst versorgen oder ob er Brot bzw. Mehl beim Bäcker oder Verteiler kaufen will. An diese Entscheidung ist er grundsätzlich bis Juli 1943 gebunden. Sie ist dem Ernährungsamt mitzuteilen. Entsprechend werden am Kartenrand entweder der Bezugsabschnitt für Brotgetreide oder der Bestellabschnitt für Brot und Mehl abgeschnitten.

Wer sich für das Lohn- und Umtauschverfahren entschied, muß im ganzen Jahr bei derselben Mühle mahlen lassen. Die Getreideration beträgt je Kopf und Zuteilungsperiode 11 kg Brotgetreide oder 16,5 kg Gerste. Die Mühlen dürfen nur den vorgeschriebenen Höchstsatz vermahlen und müssen sich insbesondere auch an die Vorschriften über Mehltypen halten. Wer dem zuwiderhandelt, setzt sich der Gefahr der Schließung seiner Mühle und Bestrafung aus.

Die Mahlkarte darf man nur in dem Maße wählen, als man selbst geerntetes Brotgetreide zur Mühle bringen kann. In Zweifelsfällen darf dann nur für einen Teil der Haushaltsmitglieder das Vermahlen gewählt werden, während der andere Teil Karten erhält. Der landwirtschaftliche Selbstversorger muß sich dann für den Haushaltsrest zum Brot- und Mehlkauf entscheiden. Der Nichtlandwirt erhält für seinen Haushaltsrest normale Brotkarten.



Die fettreichste Milch in die Molkerei

Eine ausreichende Fettversorgung auf lange Sicht verlangt eine erhöhte Milchmarktleistung des Einzelhofs. Dies wird erreicht durch Vollmilcheinsparung in Stall und Küche, und deshalb: Mehr Milch zur Molkerei! Scherl-Bilderdienst-Pongratz-Autoflex

Kein Verkauf von Schweinen über 50 Kilo Lebendgewicht

Als Futter- und Nutzschweine durften bisher nur Schweine mit einem Lebendgewicht von mehr als 60 Kilo ge- und verkauft werden. Vom 1. 1. 1943 ab ist das Höchstgewicht von 60 auf 50 Kilo herabgesetzt worden. Grundsätzlich dürfen daher von diesem Zeitpunkt ab nur Schweine bis zu einem Gewicht von 50 Kilo einge- und verkauft werden. Ausnahmen sind nur zugelassen, wenn der Käufer im Besitz eines Schlußscheinbuches oder im Besitz einer schriftlichen Einkaufsgenehmigung der für den Käufer zuständigen Kreisbauernschaft ist. Diese Bestimmung ist besonders für alle Verbraucher von Wichtigkeit, die bisher Schweine zur Selbstversorgung mit Fleisch und Schlachtfetten gemästet haben. Wer diese Vorschrift beim Einkauf des Schweines nicht beachtet, erhält in keinem Falle eine Schlachtgenehmigung, wenn auch alle anderen Voraussetzungen vorliegen. Er muß außerdem mit Bestrafung rechnen.

Die Knochenabgabe.

Bei der Abgabe von Fleisch ohne Knochen ist bekanntlich der Fleischer verpflichtet, einen Abschlag auf die vorgelegten Bedarfsnachweise zu machen, der bei Schweinefleisch 20 %, bei Rindfleisch 25 % und bei Kalbfleisch 30 % beträgt. In die Schlachtviehmarktverordnung für 1943 ist zur Klarstellung dieser Vorschrift neu aufgenommen worden, daß dieser Abschlag auch bei der Abgabe von gepöckelter und gekochter Rinderbrust ohne Knochen in Frage kommt.

Neue Zulagenregelung für Selbstversorger

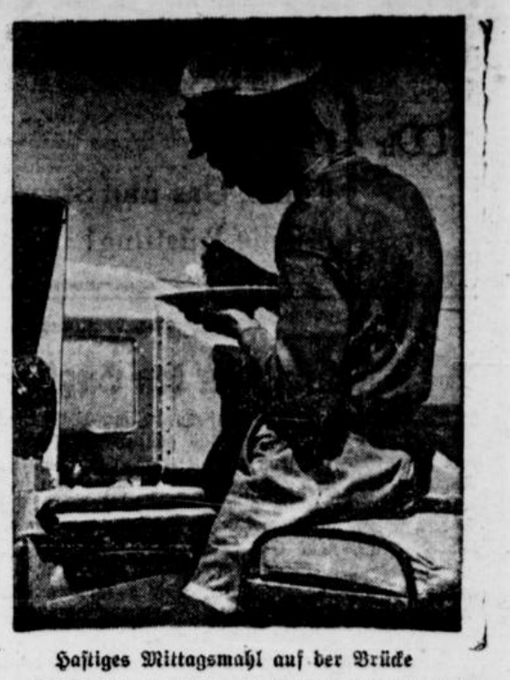
Schwer- und Schwerstarbeiter sowie Lang- und Nachtarbeiter können auf Grund des Erlasses des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 30. 6. 1942 ihre Zulagen an Brot, Fleisch und Fett im Falle der Selbstversorgung auch nur in einem dieser Lebensmittel lediglich dann erhalten, wenn sie für ihre Person aus der Selbstversorgung ausscheiden. Zulagenempfänger, die sich nur mit Fleisch und Schlachtfetten selbst versorgen, mußten danach bisher auf die Brotzulage verzichten, wenn sie nicht aus der Selbstversorgung ausscheiden wollten. Das konnte man insbesondere den Lang- und Nachtarbeitern nicht zumuten, weil die ihnen als Selbstversorger zustehende Fleischration wesentlich höher war als die Lang- und Nachtarbeiterzulage.

Um diese Härte zu beseitigen, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft mit Wirkung vom 11. Januar 1943 an vorgeschrieben, daß diejenigen Personen, die sich für die Selbstversorgung entschieden haben, die Zulage in Brot erhalten können, wenn sie nicht im Besitz der Reichs-Mahl- und Brotkarte für Nichtselbstversorger sind. Die Abgabe wird entweder in Form von Reise- und Gaststättenmarken oder durch Aushändigung der in Betracht kommenden Zusatz- oder Zulagenkarten gewährt, auf denen die Fleisch- und Fettabschnitte entwertet sind.

Nähere Ausführungsbestimmungen erlassen die Landesernährungsämter.

Der Haushalt als Verbrauchergemeinschaft

Die Lebensmittelrationen sind vom Beginn der Kriegsernährungswirtschaft so gestaltet worden, daß jedem Verbraucher das zugeteilt wurde, was er seinem Alter, seiner Arbeitsleistung sowie seinem Gesundheitszustand nach brauchte. Um das zu erreichen, mußten die Lebensmittelkarten einmal in die bekannten Altersstufen aufgeteilt und außerdem für bestimmte Verbrauchergruppen (Schwer- und Schwerstarbeiter, Kranke, Stillende und werdende Mütter usw.) Zulagen vorgesehen werden. Diese Vielgestaltigkeit des Kartensystems bringt zweifellos manche Schwierigkeiten mit sich; sie war aber notwendig, um die vorhandenen Lebensmittel so gerecht wie nur irgend möglich zu verteilen. Es ist selbstverständlich wichtig, daß die Lebensmittelzulagen auch tatsächlich die Verbraucher erhalten, für die sie bestimmt sind. Das ist in der Praxis oft nicht der Fall. Vielfach werden sie von den übrigen Haushaltsangehörigen mit verbraucht. Wenn auch gegen einen gewissen Austausch innerhalb des Haushalts grundsätzlich nichts einzuwenden ist, so ist es doch die wichtigste Aufgabe der Hausfrau, dafür zu sorgen, daß jeder das Seine bekommt! Es geht z. B. nicht, daß die Erwachsenen die ausschließlich für die Kinder bestimmte Vollmilch mit beanspruchen. Da die Kinder geringere Rationen an Brot und Margarine erhalten, sind sie unbedingt auf das Fett und die übrigen Nährstoffe der Vollmilch angewiesen. Genau so muß der Schwerarbeiter die für ihn zugeteilten Zulagen in voller Höhe erhalten, wenn er leistungsfähig bleiben will. Ein gewisser Austausch wird in der Familie natürlich stattfinden. Er ist aber nur gerechtfertigt, wenn dem Mehrverbrauch auf der einen Seite tatsächlich ein geringeres Bedürfnis auf der anderen Seite gegenübersteht. Oft ist besonders die Hausfrau selbst geneigt, zugunsten der übrigen Haushaltsangehörigen auf einen Teil ihrer Rationen zu verzichten. Es ist Aufgabe der Familie, hier Einhalt zu gebieten, damit die sowieso heute außerordentlich stark beanspruchte Hausfrau leistungsfähig bleibt. Selbstverständlich ist es auch, daß die von den Kleinstkindern bis etwa einem Jahre nicht benötigten Lebensmittel (Brot, Fleisch usw.) in erster Linie der Mutter zugutekommen müssen, die ja durch das Stillen und die mit der Pflege verbundene vermehrte Arbeit einen größeren Nahrungsbedarf hat.



Hastiges Mittagsmahl auf der Brücke

Der Kommandant dieses im Mittelmeer eingesetzten deutschen Räumbootes verläßt während des Unternehmens, zu dem das Boot ausgelaufen ist, keinen Augenblick die Brücke. Selbst seine Mahlzeit nimmt er dort ein. PK-Kriegsberichter Heidsieck (Sch)

Was unsere Partei im Frieden immer anstrebte, die Volksgemeinschaft zu bilden aus dem Erlebnis des ersten Weltkrieges heraus, das wird nun gefestigt. Alle deutschen Stämme tragen ihren Anteil.

29

Aus Westdeutschland

In gestohlenen Sachen festgenommen

Detmold. Als die 1922 in Andreasberg, Kreis Arnsberg, geborene Agnes Krieb in Detmold ihre neue Stelle als Hausangestellte antrat, glaubte ihre Arbeitgeberin ein recht fleißiges und ordentliches Mädchen bekommen zu haben, zumal Agnes ihre Arbeit zur vollen Zufriedenheit erledigte. Anfangs war Agnes auch recht solide. Dann wurde es auf einmal aber anders. Das Mädchen führte einen liederlichen Lebenswandel. Eines Abends lud sie sogar ihre Freundin und zwei Herren in die Wohnung ihrer Arbeitgeberin ein und „spendete" ihren Gästen Wein und Kognak, den sie selbstverständlich aus dem Keller geholt hatte. Nun einmal auf die schiefe Bahn gekommen, nahm Agnes es mit der Ehrlichkeit nicht mehr so genau. In der Folge stahl sie ihrer Arbeitgeberin alle möglichen Sachen: Wäsche, Handschuhe, Strümpfe, Kleider, Abendtasche, Mantel und goldene Schmucksachen mit einem Gesamtwert von rund 800 RM. Eines Tages nahm sie auch noch die Uhr ihrer Freundin an sich. Bei der Festnahme erlebte die Kriminalpolizei die große Ueberraschung, daß Agnes nur gestohlene Sachen trug. Jedenfalls mußte sie bei ihrer Einlieferung ins Gerichtsgefängnis sich buchstäblich bis aufs Hemd ausziehen, weil sie fast ausschließlich Wäsche und Kleider ihrer Arbeitgeberin trug. Vor dem Amtsgericht Detmold hatte sich Agnes, nunmehr wegen Rückfalldiebstahls — sie ist wegen Betrugs und Diebstahls, trotz ihrer Jugend, mit Gefängnis vorbestraft — zu verantworten. Während Agnes in der Voruntersuchung alles zusammenlog, kam sie nun mit der Wahrheit heraus. Sie gab die Diebstähle fast alle zu. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten. Außerdem wurde sofortiger Strafantritt angeordnet.

Dem Tisch, dem Arbeitsplatz gib Licht, den Kühlschrank brauch im Winter nicht!

Salzsäure statt Alkohol getrunken

Köln. Im Städtischen Krankenhaus in Köln-Mülheim starb eine sechzehnjährige Volin an Salzsäureätzung. Die Verstorbene, die in einem chemischen Betrieb beschäftigt gewesen ist, hat Salzsäure in der Annahme getrunken, es sei Alkohol.

Deutsche Weinstraße wird verschönert

Neustadt. Im Zuge der Verschönerung der Deutschen Weinstraße soll die im rüstigen Fortschreiten begriffene Verschönerungsarbeit auch in Zukunft, in beschränktem Maße fortgesetzt werden. Es ist geplant, die gesamte Deutsche Weinstraße in ihrer ganzen Länge durch die Anpflanzung von Hausreben sowie südländischen Gewächsen wie Feigen und Mandeln noch weiter zu verschönern. Das Hauptaugenmerk im kommenden Jahr wird auf die Anpflanzung von Mandelbäumen im Gebiet der mittleren Weinstraße gelegt werden.

In sechs Jahren acht Kinder geboren

Dillenburg. Der Bergmann Erich Rehm in Hirzenhain, der im Jahre 1936 heiratete, wurde jetzt Vater des siebenten und achten Kindes. Nachdem seine Ehefrau zweimal je einen Jungen zur Welt gebracht hatte, wurde sie dreimal hintereinander von Zwillingen entbunden, zuerst von einem Pärchen, dann von zwei Mädchen und jetzt wieder einem Pärchen. Die stolzen Eltern können sich nun über vier gesunde Jungen und Mädchen freuen.

Zwei Kinder in Gefahr

Göttingen. Eine aufregende Szene spielte sich in Göttingen ab. Hier waren ein sechsjähriger Junge und sein um ein Jahr jüngeres Schwesterchen von der Mutter, die die Wohnung zu einem kurzen Einkauf verlassen hatte, eingeschlossen worden. Die Kinder müssen nun das nach dem Hofe zu gelegene Fenster geöffnet haben und auf die Fensterbrüstung geklettert sein. Dabei war der Junge abgestürzt und auf das Dach eines Schuppens gefallen, während seine Schwester sich hilfeschreiend am Fensterkreuz angeklammert hielt. Während der Junge von Nachbarn zu einem Arzt gebracht wurde, befreite ein Fronturlauber das kleine Mädchen mit Hilfe einer Leiter aus seiner gefährlichen Lage.

Freches Spitzbubenpaar

Mahen. Ein durch Nürnberg ziehender Scherenschleifer und dessen Frau fragten in den Häusern nach Arbeit. Aus Mitleid erhielten sie bei einer Bäuerin den Tisch gedeckt. Als die Bäuerin für einen Augenblick die Stube verließ, stahl das Spitzbubenpaar aus der auf dem Tisch liegenden Geldbörse einen 50-Mark-Schein. Der Diebstahl wurde sofort entdeckt und die Festnahme des dreisten Spitzbubenpaares veranlaßt.

Durch elektrischen Schlag getötet

Montabaur. In dem Westerwaldort Erbach kam eine Frau beim Wäscheaufhängen einem stromführenden Leitungsdraht zu nahe, erhielt einen Schlag und sank tot zu Boden. Die Verunglückte hinterläßt mehrere Kinder. Der Fall ist um so trauriger, als auch der Mann vor einigen Jahren durch einen Unfall zu Tode kam.

SOZIALE FRAUENBERUFE in der NSV

Anfragen und Auskünfte über Schulen und Berufsaussichten bei den Gau- und Kreisamtsleitungen der NS-Volkswohlfahrt.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Dr. Hans-Adolf Ebing (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Z. Z. gilt Preisl. 12

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken wir herzlichst.

Hugo Meffert und Frau Elsbeth geb. Wieghaus

Schwerte, Limburg a. d. Lahn, im Januar 1943.

Für die liebevollen Beweise der Anteilnahme, die uns beim Hinscheiden unserer lieben, unvergeßlichen Mutter erwiesen wurden, sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Geschwister Habig

Schwerte, im Januar 1943.

Statt Karten — Danksagung

Für die beim Heimgange unserer lieben Mutter erwiesene Teilnahme sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Geschwister Prinz

Holzen b. Schwerte (Ruhr), im Dezember 1942.

DALLITA

und die Strümpfe:

Wer seine Strümpfe schonen will, weicht sie in DALLITA 1–2 Stunden ein. Gewebeschonend weicht DALLITA den Schmutz ganz zart von den Strümpfen ab. So fabelhaft sauber, daß selbst das übliche Nachwaschen in Seifenlauge oft unnötig ist. So schonen Sie die Strümpfe und sparen Seife.

DALLI

hilft durch guten Rat!

2-Zimmerwohnung

von ruhigem Mieter in Schwerte oder Umgegend gesucht.
Schriftl. Angebote unter Nr. 63 an die Geschäftsst. der Schw. Ztg.

Gut erhaltener

Kinderwagen

(Riemenfederung und Gummibereifung) mit gutem Zubehör gegen elektr. Waffel- oder Eierkucheneisen oder Pelz oder Besatzpelz zu tauschen gesucht.
Schriftl. Angebote unter Nr. 70 an die Geschäftsst. d. Schw. Ztg.

Großer

Kinderwagen

fast neu, gegen guterhaltenen Sportwagen zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 71

Radio

(Netzgerät) zu kaufen gesucht.
Apprecht, Sedanstraße 15.

Suche für sofort ein

Haus

mit 8—10 Zimmern oder schönes Landhaus zu kaufen.
Schriftl. Angebote unter Nr. 64 an die Geschäftsst. der Schw. Ztg.

Gloria

Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.

Gloria-Werk, Köln-Kalk

Suche für sofort

Morgenmädchen

oder Putzfrau.
Schwerter Fischhalle,
August-Haßler-Straße 2.

Hausgehilfin

für kleinen Haushalt gesucht.
Kleinmann, Schwerte-Ost, Hohlstück 9.

Kaufe



Schlachtpferde

und

Schlachtfohlen

Bei Unglücksfällen schnellste Bedienung.
Roßschlachterei und Pferdehandel
Willi Wesendrup,
Dortmund, Steinstraße 24.